

# Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelgen-Preis:  
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 575.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Montag, den 10. Dezember.

Verlags-Preis jeder No. 2268.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Die Initiativefähigkeit des Reichstags.

Nach Darwin ist die Natur sehr verschwenderisch darin, Keime des Lebens auszustreuen, aber sehr sorgsam darin, sie zur Reife kommen zu lassen. Dieser Satz der Darwin'schen Theorie trifft auch auf die Initiativefähigkeit des Reichstags zu. Wenn die Reichstags-Session beginnt, dann ergießt sich ein wahrer Plagregen von Initiativeanträgen auf den Reichstag nieder, sodass diesmal, wo der Ansturm besonders groß war, ein Parteiführer den Seufzer ausstieß, es würden die Fraktionen demnächst noch ihr ganzes Programm in Form von Initiativeanträgen vor den Reichstag bringen. Aber den meisten dieser Anträge ist nur ein bescheidenes Loos zugefallen. Ein Teil der Initiativeanträge gehört zu den sogenannten Ladenhütern, die schon deshalb tot geboren bleiben, weil die Regierung nicht auf sie eingeht. Ein anderer Teil wird eingebracht, um den guten Willen der Fraktion zu dokumentieren, obwohl es von vornherein klar ist, daß eine Mehrheit für den Antrag im Reichstag nicht zu finden ist. Ein dritter Teil endlich wird eingebracht in der Hoffnung auf Erfolg, aber auch diese Hoffnung endet zumeist mit einer Täuschung. Denn da nur ein kleiner Teil der Initiativefähigkeit des Reichstags seiner Initiative gewidmet ist, kommt nur der kleinste Teil der im Reichstag eingebrachten Anträge zur Verhandlung. Den bei weitem meisten Initiativeanträgen ist ein einziger Erfolg beschieden — sie erhalten in der Uebersicht, die der Direktor des Reichstagsbüros am Schluß der Tagung zusammenstellt, einen Platz unter den „unerledigt gebliebenen Sachen“.

In der Geschäftsordnung des Reichstags sind Vorkehrungen getroffen worden, um der Initiativefähigkeit des Reichstags einen gewissen Spielraum zu sichern. Auf den Vorschlag des Grafen Schwerin, der im Jahre 1848 in Preußen Kultusminister und während der „neuen Ära“ Minister des Innern war, ist in die Geschäftsordnung sowohl des Reichstags als auch des preussischen Abgeordnetenhauses ein Paragraph aufgenommen worden, wonach ein Tag der Woche für die Initiativeanträge und Petitionen bestimmt sein soll. Als dieser Tag ist der Mittwoch ausersehen worden, und man nennt diesen Tag den Schwerinstag, diese Anträge aber Schwerinsanträge, im Gegensatz zu den Budgetanträgen, die sich an irgend einen Titel des Etats anknüpfen. Bei diesen letzteren Anträgen ist die Sicherheit gegeben, daß sie zur Erledigung kommen, aber sie dürfen niemals die Form eines Gesetzentwurfes haben. Trotzdem pflegen eiliche Initiativeanträge, nachdem im Laufe der Session erkannt worden ist, daß die Aussicht, sie zur Verhandlung zu bringen, gleich Null ist, die Metamorphose in eine Resolution durchzumachen, um auf diese Weise beim Etat mit durchgebracht zu werden.

Der parlamentarische Gebrauch ging früher dahin, daß die Initiativeanträge nach der Reihenfolge ihres Ein-

bringens zur Erledigung gelangen. Dadurch entstand mit der Zeit eine Art Jagd nach der Priorität, das sogenannte Schwerinsrennen. Wollte eine Partei überhaupt irgend eine Aussicht haben, ihre Anträge zur Verhandlung zu bringen, so mußte sie dieselben sofort bei Beginn der Session einbringen. Hierbei erhob sich vielfach ein Streit darum, welchem Antrag die Priorität zuzufallen, denn nicht selten wurden dem Bureaudirektor mehrere Anträge gleichzeitig überreicht, sodass sich diese Fragen zeitweise zu Fragen physischer Gewalt zuzuspitzen drohten. Die bedenklichste Folge dieses schon an sich unerträglichen Zustandes war die, daß die Anträge mit Ueberführung eingebracht wurden, da jede Partei darauf sehen mußte, sich nicht vollständig vom Schlachtfelde verdrängen zu lassen.

Infolge dieser Mißstände hat der Seniorenkönvent von längerer Zeit eine anderweitige Regelung dieser Materie herbeigeführt. Der jetzige Gebrauch geht dahin, daß alle innerhalb der ersten zehn Tage nach Eröffnung des Reichstags eingebrachten Initiativeanträge als gleichzeitig eingebracht gelten. Unter diesen Anträgen entscheidet im Bezug auf die Priorität die Stärke der Fraktion, sodass alle, wie es auch diesmal geschehen ist, das Centrum das Recht auf den ersten Initiativeantrag hat. Erst wenn auch die kleinste Fraktion einen ihrer Anträge zur Verhandlung gebracht hat, wird nach der gleichen Methode wieder von vorn begonnen.

Aber auch der jetzige Gebrauch ist mit mancherlei Mißständen verknüpft. Um eine möglichst große Auswahl von Anträgen zu haben, bringen die Fraktionen innerhalb der sogenannten Präklusivfrist möglichst viel Anträge ein, darunter natürlich eine große Anzahl von Ladenhütern, sodass also zahlreiche Anträge nicht in Aussicht auf Erfolg, sondern des größeren Spielraums wegen eingebracht werden. Ein Antrag aber, der nach der Präklusivfrist eingebracht wird, ist völlig aussichtslos, da nicht die mindeste Hoffnung besteht, ihn noch auf die Tagesordnung zu bringen. Unter Umständen kann aber dieser nachher eingebrachte Antrag wichtiger als alle vorher eingebrachten sein. Es wäre deshalb das Zweckmäßigste, wenn man von jener Fristbestimmung überhaupt absehen und einfach festsetzen würde, daß die Fraktionen in der Reihenfolge ihrer Stärke das Recht auf einen von ihnen beliebig zu bestimmenden Initiativeantrag hätten. Voraussetzlich wird sich auch der Reichstag früher oder später zu diesem Gebrauch bekehren.

## Deutsches Reich.

### Neue Waffen.

Ein neues Geschütz und ein neues Gewehr sollen wieder einmal eingeführt werden. Je lebhafter solche Absichten von den Militäroffizieren bestritten werden, desto wahrscheinlicher ist, daß die betreffenden Ankündigungen richtig sind. Aus früheren Erfahrungen weiß man, daß solche Aenderungen der Bewaffnung schon stattzufinden pflegen, während noch über sie gesprochen und gestritten wird. Die Einführung der jetzigen Schnelllade-

kanone war bereits erfolgt, als der Reichstag die Kosten noch garnicht bewilligt hatte. Die Geschütze waren von Krupp ohne Vorbezahlung geliefert worden, und als der Reichstag die bezügliche Millionensumme bewilligte, geschah das in aller Stille; auch von sozialdemokratischer Seite wurde kein Wort über die Angelegenheit verloren. Rehnlich war es eine Reihe Jahre vorher mit der Bewilligung von — wenn wir nicht irren — 30 Millionen Mark für die damalige Einführung eines verbesserten Infanteriegewehrs zugegangen. Rummehr wird von verschiedenen Seiten angekündigt, daß auf dem Krupp'schen Schießplatz eine neue Kanone ausgeprobt werde, daß die Herstellungskosten schon auf Heller und Pfennig ausgerechnet seien, und daß gleichzeitig Versuche mit einem neuen Infanteriegewehr stattfinden. Es soll sich bei dieser Waffe, welche nach Konstruktion und Durchschlagskraft alle anderen Systeme übertreffe und das in den Fabriken des Geheimraths Ehrhardt in Düsseldorf hergestellt werden dürfte, um die Erfindung eines Norwegers handeln. Der Kaiser soll bereits angeordnet haben, daß eine Division des 10. hannoverschen Armeekorps schleunigst mit dem neuen Gewehr ausgerüstet werde. Wenn demgegenüber darauf aufmerksam gemacht wird, daß eine bezügliche Bewilligung seitens des Reichstags noch nicht erfolgt sei, so will das, wie schon oben gesagt, nichts bedeuten. Die Bewilligung würde einfach später nachgesucht werden und dann selbstverständlich auch erfolgen.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der „Kreuzzeitung“ zufolge ist der bekannte konservative Landtags-Abgeordnete Simon von Jaström im Alter von 71 Jahren gestern gestorben. — Zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ist, wie die „National-Zeitung“ hört, Graf Söyke endgültig bestimmt.

\* Berlin, 10. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zu der von dem ständigen Bureau für das internationale Schiedsgerichtsverfahren im Haag zu führenden Schiedsrichterliste sind als deutsche Mitglieder der Wirkliche Geheim Rath Dr. Binger, Senatspräsident beim Reichsgericht, der Wirkliche Geheim Legationrath von Franzhuf, vortragender Rath im Auswärtigen Amt, der Oberverwaltungsgerichtsrath Dr. v. Martiz, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Berlin und der Geheim Rath v. Bar, ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Göttingen, angemeldet worden.

## Ausland.

\* Frankreich. Ein ernstlicher Zwischenfall, der wahrscheinlich diplomatische Folgen haben wird, trat sich in Dünkirchen zu. Der Sanitätsrath Davur, welcher sich in Begleitung seines Gehilfen an Bord des englischen Dampfers „Kudal-Hall“ begeben hatte, um die üblichen Formalitäten an Bord zu erfüllen, wurde von dem englischen Kapitän und dem zweiten Offizier, wie es heißt in betrunkenem Zustand, angegriffen. Der Gehilfe wurde an der Gurgel gefaßt und sollte von den Engländern über Bord geworfen werden. Zum Glück eilten französische Zollbeamten herbei und befreiten den Gehilfen aus seiner gefährlichen Lage. Die Blätter fordern ein energisches Einschreiten der Regierung.

## Fenilleton.

### Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 9. Dezember, neu einstudiert: „Der Kaufmann von Venedig“, Romantisches Spiel in 5 Akten von Shakespeare nach der Schlegel'schen Uebersetzung für die hiesige Bühne eingerichtet. Musik von verschiedenen Komponisten.

Aus verschiedenen Erzählungen einer mittelalterlichen Novellensammlung hat Shakespeare, die Stoffe mit der souveränen Freiheit des Genies für seine Zwecke modelnd, das hohe Lied von der Freundschaft, das romantische Schauspiel „Der Kaufmann von Venedig“ zusammengeschweißt. Wir wir bei der letzten Aufführung des Stückes vor einer Reihe von Jahren — es war wohl noch im alten Hause — vorlegten, hat er darin nichts veräumt, um seinem scharf ausgeprägten Antisemitismus, in dem er eben ein richtiges Kind seiner Zeit war, drastischen Ausdruck zu geben. Mit fast fanatischem Haß sucht er alle abstoßenden, den Israeliten nachgesagten Charaktereigenschaften zusammen, um ein Muster von Abscheulichkeit und Niedrigkeit in seinem Shylock zu schaffen. Daß er in erster Linie dies gewollt hat, und nicht etwa den höheren Zweck verfolgte, das Licht, durch Porzia vertretene Christentum und die Kulturblüthe Italiens gegenüber dem Dämonen, Rächen den im Glauben des streng orthodoxen Juden siegreich auszuspielen, das beweist vor Allen der Umstand, daß er auf Kosten des grausamen Wucherers die Schwebensfreunde des Zuschauers so lebhaft erweckt. Es ist ja nicht anders, als griffe er dem Juden in den Bart und zerre ihn unter Hohn und Spott über die Bühne. Shylock muß nicht nur die Verachtung auf sich sammeln, er muß auch überhäufelt und angeführt werden. Dafür spricht doch auch die Flucht seiner Tochter, die, ihm zum größten Jammer, mit seinen heiliggeliebten Kostbarkeiten durchgeht. Ja, der Wucherer soll, wenn auch der Dichter einen Charaktertyp

aus ihm schuf, ohne Karikatur zu sein, als komische Figur wirken. Es heißt, unserer Meinung nach, etwas in das Stück hineingeheimnissen, will man dem Dichter andere Beweggründe unterlegen. Der starke Gegensatz zwischen Schatten und Licht, verkörpert durch Shylock und Porzia, war ihm Mittel zum Zweck, und nicht Selbstzweck. Davon können alle noch so geistvollen Untersuchungen der „Deutsche“ nichts ändern, und in diesem Sinne bleibt das Stück weit mehr eine Komödie, ein Unterhaltungsspiel, als ein tiefer angelegtes Drama, mögen die Vorzüge Shakespeare'scher Bühnenkunst auch noch so glänzend darin hervortreten.

Die Wiederaufnahme des Werkes kann man mit aufrichtiger Freude begrüßen. Vielleicht ist die Wahl deshalb darauf gefallen, weil das Stück Gelegenheit giebt, die äußeren Mittel unserer Bühne erneut in ihrer vollen Glorie zu zeigen, wie man das ja mit besonderer Vorliebe thut, dabei so leicht die Nebensache als eine Hauptsache betonend. Nun, in dieser Hinsicht war ja das Beste zu erwarten, und daß die farbenreichen Schöpfungen der Rabel mit den echt künstlerischen Leistungen des Pinsels bestens harmonisiren würden, das durfte von vornherein als ausgemacht gelten. Die Herren Kautsky und Kottonara versagen nie. Auch jetzt wieder haben sie in Verbindung mit unserem Bühnenzauberer Schia Landschaften und Architekturen entstellen lassen, die das Auge fast begauberten. Wir erwähnen das Gemach Porzias, das Haus des Juden mit dem Bild in einen Kanal bei Mondbeleuchtung, den Gerichtsaal und die wunderbare Parklandschaft in Porzias Residenz. Der Martusplatz war weniger gelungen und nicht ganz wahrheitsgetreu, denn man vermehrte die Front des mit dem Markus-Dom fast in einer Flucht liegenden Dogenpalastes, und die Säulen waren viel zu nahe gerückt, da sie nicht auf dem Markusplatz, sondern auf der abgewinkelten Piazzetta, dicht an der Mole, stehen. Gut war hingegen in diesem Bild der Blick auf St. Giorgio Maggiore, das in wechselnder Beleuchtung fast das herrliche Farbenpiel der Wirklichkeit und die reizvolle Spiegelung im Markuskanal zeigt.

So viel über die Ausstattung. Aber auch das viel Wichtigere, die mimische Darstellung, der diese Kunst doch nur Handlangerdienste zu leisten haben, stand unter einem günstigen Sterne. Daß Herr Köchy ein vortrefflicher Darsteller des Juden war, ist bekannt und daß Herr Löffler als Kaufmann und Fräulein Willig als Porzia Rollen finden würden, in denen ihre künstlerische Eigenart recht zur Geltung kommen muß, das ließ sich erwarten. Mit diesen Faktoren aber konnte man eine in der Hauptsache hervorragende Darstellung sicher voraussetzen. Und die Erwartung hat nicht getäuscht. Vor Allen war die Titelfolle bei Herrn Löffler in den besten Händen, würdig und ruhig, wie geläutert von Erfahrung und Weisheit war sein Auftreten, ganz dem „Igl. Kaufmann“ entsprechend. Hingegen brachte er als Prinz von Marollo das Wesen des heißblütigen, stürmischen Freierr's eben so gut zur Geltung. In dieser Rolle erzielte er, wie nachher auch Herr Kirchner in der anderen Freierrrolle des gedanklichsten Prinzen von Aragon, Beifall bei offener Scene. Fräulein Willig war eine gute Porzia. Schon ihre statliche Erscheinung kam ihr für die lebensheiteren, sonnigen und dabei kluge und vornehme Erbin zu Statten. Ihr Wesen entsprach dem. Besonders reizvoll gestaltete sie die Bewerbszene, die durch die farbige Pracht der Dekorationen und der echten Seiden, Sammete und Brokate noch ein besonders stimmungsvolles Lüstere erhielt. Herr Köchy als Shylock bot im Allgemeinen, was er in dieser Rolle schon früher geboten hatte. Das war nicht wenig. Anfangs war er uns in seiner Rolle nicht ganz verständlich, und er schien seine Kräfte aufzusparen, aber nach und nach entwickelte sich das abstoßende, furchterregende Charakterbild des Hebräers, für den er sich auch eine vorzügliche Maske ausgesucht hatte, immer drastischer, um in der Gerichtsszene zur höchsten Wirkung zu gelangen. Beifall auf offener Scene und ein gewaltiger Lorbeerkranz wurden ihm zu Theil. Die übrigen Mitwirkenden traten wenig hervor. Herr Zickert als Basanio gab ehrlich, was er geben konnte, aber er vermochte beim Publikum wohl den Wunsch nicht ganz nieder-

\* Rußland. Die Wiederherstellung der Kräfte des Kaisers, sowie die allgemeine Genesung nehmen weiter einen guten Verlauf. Das Körpergewicht nimmt zu. Die unter dem Einfluß des typhösen Processes veränderten Organe werden wieder normaler.

Frügers Europareise.

hd. Haag, 8. Dezember. (Paris Nouvelles.) Vor dem Hotel, in welchem Krüger wohnt, bewegt sich fortgesetzt eine zahlreiche Menschenmenge, die Krüger Huldigungen darbringt und ihn jubelnd begrüßt, wenn er sich zeigt. Die Manifestationen nehmen ersichtlich einen francofrenundlichen Charakter an. Man singt die Marschmessen und jeder Franzose wird jubelnd begrüßt. Die englische Gesandtschaft wird von der Polizei bewacht. In die englisch-selbstlichen Rufe mischt sich auch zeitweilig der Ruf: "Kieder mit Portugal".

hd. Paris, 9. Dezember. Einer Meldung des "Sautois" aus dem Haag zufolge, wird sich Holland nicht vor der Vermählung der Königin der Sache des Präsidenten Krüger annehmen und dann nur im Einverständnis mit dem französischen und russischen Kabinett. — Einer Mitteilung des "Memorial diplomatique" zufolge, habe sich am Berliner Hofe ein Umschwung vollzogen in Betreff der Haltung gegenüber dem Präsidenten Krüger. Der Kaiser werde nunmehr den Präsidenten nach seiner Rückkehr aus Rußland empfangen. Ob das "Memorial diplomatique" richtig instruiert ist, dürfte fraglich sein.

hd. Paris, 9. Dezember. Dr. Leyds erklärte einem Korrespondenten des Blattes "Eclair", der König von Italien habe den Empfang des Präsidenten Krüger nicht abgelehnt. — "Echo de Paris" meldet aus dem Haag, die Königin habe bei dem gestrigen Empfange Krügers folgende Worte an Krüger gerichtet: Vertrauen Sie auf Gott, welcher Sie und die Ihren in Schutz nehmen wird. Ich werde Ihnen mit Freuden beistehen, wenn der Augenblick dazu gekommen sein wird, aber jetzt nicht. Krüger antwortete, er zähle auf die Hilfe der Königin und werde die notwendige Geduld haben, weil er Vertrauen zur göttlichen Gerechtigkeit und zu der Sache, die er verteidige, habe.

wb. Haag, 9. Dezember. Der niederländische Gesandte in London erklärte im Auftrage des Ministers des Aeußern im dortigen auswärtigen Amte, die niederländische Regierung lehne jede Verantwortlichkeit für das Schreiben ab, welches der Präsident der ersten Kammer am 6. Dezember an den Präsidenten Krüger gerichtet habe. — Krüger wohnte heute dem Gottesdienste in der großen Kirche bei und empfing später den Präsidenten der zweiten Kammer.

hd. London, 9. Dezember. Mehrere Morgenblätter veröffentlichten Telegramme aus dem Haag, wonach berichtet wird, Präsident Krüger verführe, mit Lord Salisbury eine Unterredung zu bekommen. Das wird ihm freilich schwerlich gelingen.

hd. Berlin, 10. Dezember. Das "Berliner Tageblatt" meldet aus Paris: Die Berichte, die den Pariser Blättern aus dem Haag zugehen, vertreten die Auffassung, daß jetzt zunächst in der Entwicklung der Transvaalfrage, soweit sie sich auf europäischem Boden abspielt, eine Ruhepause eintreten dürfte, bis zur völligen Genesung des Czaren.

hd. London, 10. Dezember. Der "Times"-Korrespondent berichtet aus dem Haag: Ich bin in der Lage, zu versichern zu können, daß Präsident Krüger am vergangenen Freitag ein Telegramm des Czaren erhalten hat. Trotzdem dasselbe in den verbindlichsten Worten gehalten ist, betrachtet man es als möglich, daß der Wortlaut desselben geheim gehalten wird.

Der Zustand in China.

Son der gemeinsamen Note.

hd. Berlin, 8. Dezember. Die Meldung, daß die Gesandten in Peking über die an die chinesische Regierung zu richtende gemeinsame Note völliges Einverständnis erzielt haben, jedoch ihr jetzt wohl auch alle Kabinette zustimmen dürften, wird der "Vossischen Zeitung" heute von zuverlässiger Seite vollinhaltlich bestätigt. Die von den Gesandten beschlossenen Abänderungen betreffen zwei Punkte. Es wird nun nicht mehr verlangt, daß Luan und Tschang hingerichtet werden müssen. Der Ausdruck Todesstrafe, der sich in dem ersten Entwurf der Note befand, ist jetzt durch "hundertfach schwerste Strafe" ersetzt worden. Die zweite Abänderung besteht darin, daß die Forderung der Gesandten nicht mehr als unumwiderrückliche Entschliebung, sondern als durchaus unerlässlich bezeichnet worden.

zubalten, daß die Agl. Bühne bald wieder in den angenehmen Besitz eines wirklichen I. Liebhabers gelangen möge, wie denn überhaupt das Ensemble in mehr als einer Hinsicht sehr der Ergänzung bedarf. Erwähnt seien noch der lustige, aber wieder etwas gar zu laute Lancelot des Herrn Valentin, Fräulein Arnstedt als Nerissa, Fräulein Brandt als Jessica und die Herren Kfmann (Lorenzo) und Schöwabe (Antonio). Die Regie hatte das Fröhliche getan, nicht am wenigsten in der Anordnung hübscher Gruppenbilder. Die Einrichtung des Stüdes zeigte, namentlich durch einige zweckmäßige Verschiebungen, viel Gütes, doch war auch Einiges gefehlt, was zur ausgiebigeren Geltendmachung der angebotenen bildnerischen Wärdigkeit noch sehr am Platze gewesen wäre. Freilich, das Stück hat auch so lange genug gedauert, und die bekanntlich am Agl. Theater häufig sehr ungenaue Zeitangabe hat sich mal wieder um mehr als eine halbe Stunde geirrt, gewiß zur Verzweiflung der in Räfte und Nebel harrenden und zum Abholen beschlossenen Angehörigen mancher Theaterbesucher. Das Haus war voll besetzt und zeigte nicht mit Befall. Freilich, einen Applaus, wie die Blumenthal, Schönhan und dergleichen Schwanmänner, erzielt auch ein Shakespeare selber nicht mehr. Sch. v. B.

Das erste Nachmittags-Theeessen.

Wiesbadens Wohlthätigkeits- und Gemeinnutz, der seine Gelegenheit vorübergeben läßt, sich glänzend zu betätigen, ist an dieser Stelle schon oft gerühmt worden. Jeder Winter bringt eine lange Reihe von Wohlthätigkeitsveranstaltungen zum Besten der vielen humanitären Vereine und Anstalten, und alle erstreuen sich eines außerordentlichen Aufwandes. Es wird ja den mildthätigen Herzen auch leicht gemacht, sich zu öffnen — weibliche Annuth und Güte und die menschenverdernde Kunst, die Nutzen und Strapazen loben mit ihrem unwiderstehlichen Zauber dazu ein. Leider bedürfen wir heute noch sehr der privaten Wohlthätigkeit, das sociale Elend einigermaßen zu lindern. Freilich ist damit nur wenig erreicht, denn unsere erste Sorge muß die Heranbildung eines gesunden kräftigen Geschlechts sein, das den Kampf ums Dasein selbständig und mit Erfolg aufnehmen vermag. Aber das ent-

Wie man glaubt. wb. Peking, 8. Dezember. (Agence Havas.) Die fremden Gesandten treten Montag zusammen, um sich über die Prüfung der Vollmachten Tschings und Li-Hung-Tschangs zu einigen. Mehrere Gesandten halten die Vollmachten für ungenügend, um mit ihnen die Friedensverhandlungen einzuleiten, die, wie man glaubt, demnächst beginnen sollen.

Ergebnis.

hd. Petersburg, 9. Dezember. Nach amtlichen Berichten haben sich zwei chinesische Generale mit ihren sämtlichen Truppen dem Kommandeur des 2. sibirischen Armeekorps ergeben.

wb. Berlin, 9. Dezember. "Wolfs Telegraphen-Bureau" meldet aus Peking vom 4. Dezember: Der Außenhof von Tatu ist zugefroren. Fünzig Schiffe liegen im Eise fest.

wb. London, 9. Dezember. (Neuer-Meldung.) Peking, 6. Dezember: Die Kapitäne Wingate und Ryder, welche die deutsche Kalgan-Expedition begleiteten, lehrten heute hierher zurück. Sie haben verschiedene Klage bezüglich der Kalgan, welche die Deutschen nicht berührten, besucht und waren nur von einer Eskorte von 12 Mann begleitet. Es ereignete sich keinerlei Zwischenfall auf der Reise. Die Kapitäne bestätigen die Nachricht von der Ermordung des Leutnants Watts in Kweichowtscheng und erhielten ferner die Nachricht, daß 10 oder 12 Europäer auf Anordnung des Laotais in jenem Orte hingerichtet worden sind. Die meisten derselben waren Missionare aus Schweden und Norwegen, doch befand sich außer Watts keine weniger noch ein Engländer unter den Ermordeten. Abgesehen von den Europäern wurden noch einige Hundert christliche Eingeborene unter empörenden Umständen gemartert und getödtet. Wingate und Ryder besuchten die belagerte Missionstation, worin mehrere Priester und ungefähr 3000 eingeborene Christen eine lange Belagerung durch Boxer und chinesische Truppen auszuhalten hatten. Sie erhielten hier die Mitteilung, daß die weiter westlich gelegene Station noch belagert wird, nicht nur von Boxern, sondern auch von regulären Truppen, die nach dem Befehl der Behörden handelten. Diese Dinge ereigneten sich zu der Zeit, wo die chinesischen Bevollmächtigten befähigt den Mächten versicherten, die Chinesen thäten ihr Neugieriges, um Gewaltthaten zu unterdrücken. Selbst in Peking kommt es fast täglich vor, daß Chinesen verhaftet werden, welche Waffen verborgen tragen. — Eingeborene erzählen, daß auf den 9. d. Mts. der Tag des Ausbruchs einer fremdenfeindlichen Bewegung in der Hauptstadt festgesetzt sei. Die Berichte erregen jedoch kein Besorgniß, da es mit der hier befindlichen Truppenzahl leicht ist, Herr jedweden Ausbruchs zu werden, falls die Chinesen so übel beraten sein sollten, ihn überhaupt zu verhindern.

Der Krieg in Südafrika.

wb. Johannesburg, 7. Dezember. (Neuer.) Die Buren erbeuteten in den letzten Wochen 17,000 Schafe, welche von einer kleinen Abtheilung Soldaten von Potchefstroom nach Krügersdorp getrieben wurden.

wb. London, 9. Dezember. Neuer meldet aus Johannesburg vom 8. Dezember: Die Aushebung für die Truppe der sogenannten Rand Rifles schreitet fort. Jeder kriegsfähige englische Unterthan wird zum Kriegsdienst herangezogen und ist zum Dienst innerhalb und außerhalb Transvaals verpflichtet. Die Einziehung Johannesburgs mit Stacheldraht ist nahezu vollendet. Es werden nur fünf Ausgänge bleiben, und es wird Niemandem möglich sein, dem Feind Nahrungsmittel zu liefern. Die Entfernung der Bevölkerung aus dem umliegenden Gelände schreitet fort. Hunderte von Frauen und Kindern treffen hier ein und werden in der Rennbahn untergebracht.

wb. Durban (ohne Datum). Es gelang den Buren 120 Remontepferde, die zur Front gebracht werden sollten, wegzunehmen, indem die Buren in der Nähe Blaklaakte-Station gegenüber Standerton, den Zug anhielten. Eine andere Abtheilung nahm eine Anzahl Vieh von den Farmen weg und brachte es nach den in der Nähe von Blaklaakte stehenden Buren.

hd. London, 8. Dezember. Lord Kitchener berichtet, daß General Dewet nach Nordosten aufgebrochen ist und von General

Anox verfolgt wird. Die englischen Truppen bemächtigten sich eines Krupp'schen Geschüßes und eines Munitionsmagazins.

hd. London, 9. Dezember. Das Kriegsamt hat beschlossen, sämtlichen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren, welche sich an dem südafrikanischen Krieg betheiligten, Geldgeschenke von 5 bis 2500 Pfund Sterling zu machen.

hd. London, 10. Dezember. Aus Krügersdorp wird gemeldet: Ein Sergeant eines Kavallerie-Regiments Lord Kitchener's, welcher sich in betrunkenem Zustande befand und von einem Offizier den Befehl erhalten hatte, sich zu entfernen, erschöß diesen. Der Sergeant wurde am folgenden Tage vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn zum Tode verurtheilte.

hd. London, 10. Dezember. Die Regierung veröffentlicht eine Statistik über die Zahl der nach Südafrika entsandten Truppen, aus welcher hervorgeht, daß bis zum 1. Dezember d. J. im Ganzen 267,311 Mann nach Südafrika geschickt worden sind. Die Zahl der augenblicklich dort noch anwesenden Truppen beläuft sich auf 210,293 Mann.

hd. Haag, 8. Dezember. (Paris Nouvelles.) Senator Pauliat, Mitglied des Buren-Comitees, äußerte sich in einer Unterredung mit unserem Korrespondenten wie folgt: Chamberlain hat gesagt, er hoffe, dem englischen Parlament bis zur nächsten Sitzung Vorschläge zur Reorganisation der beiden Buren-Republiken machen zu können. Da diese nächste Sitzung aber erst im März oder April stattfinden wird, so ist dies ein Verweis, daß Chamberlain beabsichtigt, den Krieg fortzusetzen. Da England auf der Unterwerfung der beiden Republiken besteht, werde es ganz Südafrika verlieren, weil erstens die Buren sich niemals unterwerfen werden, und zweitens, weil dann ein Aufstand der Afrikaner in der Kapkolonie als bevorstehend betrachtet werden muß.

Aus Kunst und Leben.

\* In Vangers Kunsthalle ist soeben wieder ein "Ensemble" von Gemälden ausgestellt, das höchste Beachtung verdient. Wir finden da eine Kollektiv-Ausstellung von Werken Ludwig v. Hofmanns, der als einer der hervorragendsten modernen Maleristen gilt. Eigenartigkeit und Kühnheit ist seiner Farbgebung gewiß nicht abzusprechen, aber eine seine Harmonie prägt sich in ihr aus, selbst da, wo der Künstler die grellsten und kräftigsten Töne nebeneinanderseht. Manchem könnte seine Art gesucht erscheinen, und für das Gros der Laien sind diese Bilder nicht. Aber der Kundige merkt gleich, daß hier ein bedeutender Maler seine bereite Sprache spricht, daß hier Alles und Jedes tief empfunden ist, daß die meist archaischen Stoffe sich willig dem Kolorit fügen, daß hier, wie bei Böcklin, das Sujet und die Farbe eins wurden. Es liegt aber ebenso viel geistige Bedeutung, als tiefe Empfindung in dieser großartigen Kunst. Das Licht und manches abstrichliche Nachlässige, manches Abstruse in der Zeichnung gerne übersehen, ganz wie wir darin einem Böcklin, einem Thoma, einem Leistikow Vieles zugute halten müssen. — In seiner Art ebenso bedeutend, wie Hofmann, ist der durch gesundheitliche Umstände nach Wiesbaden verschlagene Landschaftler Hans Böcker, der auch nicht für die Menge schaffte, sondern nur für einen kleinen Kreis von Kennern oder — Ahnen. Es ist sehr interessant, daß eben eine Anzahl seiner Bilder neben denen Hofmanns hängen, neben denen sich der koloristisch gleichwertige halten können. Aber obgleich sich die Konstanta Böckers in weit engeren Grenzen hält, offenbart sich hier doch die beachtenswerthe Thatsache, daß die "Böckers" und die "Hofmanns" zusammen doch nur eine einzige, mächtige Farbensymphonie ergeben. Auch das große, von nichts Kleinerem behinderte intensive Empfinden für den bargestellten Stoff ist beiden Künstlern gemeinsam. Die Größe Böcker'scher Landschaftsauffassung prägt sich am paderbsten in dem Bilde "Wolkenshatten" aus. So einfach, so ungesucht das Motiv ist, doch ein hoher Reiz liegt in der wichtigen Darstellung! Das ist eine Landschaft von großem Raum, in der man gleichsam spazieren gehen kann. Nicht zum Wenigsten ist dies durch die vorzügliche Luftperspektive erzielt, die in technischer Hinsicht ebenso sehr der Prüffstein für den Landschaftler bildet, wie für den Figurenmaler die Zeichnung der Hand. Böcker liebt eine breite, oft skizzenhafte Vortragweise, die immer frischer wirkt, als eine subtile Detailmalerei. Daß er aber auch in einer sorgfältigen Durchbildung etwas zu leisten versteht, davon legt sein Fluß mit Schwänen ein glänzendes Zeugniß ab. Als Vertreter zu dem Bunde dieser Künstler tritt noch der Düsseldorfer Hermanns mit einer schönen Kollektion, die sich gut neben diesen

denken waren, zur Aufnahme der Gäste bereit, die sich sehr bald in erwünschter Menge und hervorragender Qualität einfanden. Reich ausgestattete Büffet und Theelische, von den vornehmen Damen des Comitees und Freiwilligen aus der Gesellschaft verwaltet, lockten von ferne, und liebliche Jungfrauen rühten alle die Herrlichkeiten in die Nähe — ihre mildthätigen Herzen konnten keinen Müßigen sehen, unerwünscht waren sie, die Tränen und Lässigen in Kontribution zu setzen — es galt ja dem guten Zweck! Es war ein herzequickernder Anblick, so viele geschäftige Frauenhände im Dienste werththätiger Liebe zu sehen. Da drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf — wer soll nun ihre Stelle ausfüllen, wenn einmal die Frauenbewegung so weit vorgeschritten, daß die Frauen die Geschäfte der Männer führen? Das wird eine unansprechbare Wäde in unserem Gemeinleben geben! Doch weg mit solchen trüben Gedanken! Heut gilt es den Frauen, die ihren weiblichen Beruf an dieser Stelle so treulich erfüllt. Ich kann sie hier nicht alle nennen — dazu fehlt der Raum. Es genüge, die Damen des Comitees namentlich anzuführen und die übrigen deutschen Frauen und Jungfrauen, die sich um die gute Sache verdient gemacht, in den allgemeinen Dank nicht minder aufrichtig einzuschließen.

Die prächtig ausgestattete "Festzeitung" führt im Damen-Comitee folgende Namen auf: Frau Generalleutnant v. Grosmann, Frau General Diekmann, Frau Oberleutnant Trüstedt, Frau Regierungspräsident Wenkel, Frau General der Infanterie v. Koon, Frau Oberst v. Redow, Fräulein v. Krüger, Fräulein v. Ziegler.

Das Comitee hat aber nicht nur für vortreffliche leibliche Nahrung gesorgt, es fehlte auch nicht an auslesenen geistigen Genüssen. Eine gewählte, dem Zweck entsprechende Reihenfolge von künstlerisch anregenden und unterhaltenden Vorträgen sorgte dafür. Da war nichts zu viel und nichts zu wenig. Den orchestralen Theil bestritt die Musikkapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters F. Gottschalk. Der Konzertmeister Deegen aus Paris — ein Wiesbadener Kind — brachte: Romane von Spindson und Polonaise von Wienawski für Violine und Klavierbegleitung zu Gehör und erstreute durch seine technische Fertigkeit und warmen Ton. — Eine angenehme Ueberraschung brachte die zweite Solo-

hebt uns nicht der Pflicht, uns der Armen und Schwachen anzunehmen, denn der Beste und Begabteste kann in dieser unvollkommenen Welt in unabsehbares Unglück gerathen. Und oft geht es gerade den Besten nicht immer am besten. Das ist eine Beobachtung, die sich nicht nur einem so ausgeprochenen Bestimmten aufdrängt, wie dem hochhaften Abbé Galloni, der den Zufall den Vater des Glücks und den Schwiegervater der Tugend nennt und behauptet: Alles Gute geht schief aus. Diesen Zufällen — deren blindes Walten nicht zu leugnen ist, die oft unverschämtes Unglück über edle Menschen bringen und Unwürdige begünstigen — zu begegnen, sie immer mehr einzuschränken, gegenwärtiges Liebel zu mindern und künftigen vorzubehalten, muß das Streben aller Menschenfreunde sein, die in der Erhaltung und Veredlung der Gattung die naturgemäße Aufgabe des Einzelnen erkennen. Die Natur ist darin unser Bewogener, und so sehr sie auch auf Individuen angewiesen scheint, geht sie doch nur auf Erhaltung der Gattung aus. Menschen mit solchen Anschauungen werden heute vielfach mit mitleidigem Achselzucken "Idealisten" genannt. Das läßt sich ertragen; sie sind es doch, denen die Gegenwart wie die Zukunft gehört. Wenn nur ihrer recht Viele auf ihrem Platze und nach Kräften dazu beitragen, dann ist Hoffnung, daß die Gegensätze in der menschlichen Gesellschaft und ihren Daseinsbedingungen zu einem vernünftigen und friedlichen Ausgleich gelangen.

Und so ist auch die Veranstaltung, mit der der Verein Wiesbadener Damenheim Augusta Victoria-Stift den Reigen der diesjährigen Wohlthätigkeitsfeste so erfolgreich eröffnete, mit Freuden zu begrüßen. Es war einmal wieder was Neues — ein "Theeessen". — Doch bevor ich näher darauf eingehe, scheint es mir nicht überflüssig, noch einmal auf den Zweck dieses Vereins hinzuweisen: Er will alleinlebenden gebildeten Damen, deren Mittel unzureichend sind, ein Heim und eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung bieten. Die Förderung dieses edlen Zwecks bedarf keiner weiteren Empfehlung. Wer nähere Auskunft wünscht, darf sich nur an die Schriftführerin des Vereins, Frau General Diekmann, wenden. Die Dame nimmt am liebsten Anmeldungen zum Beitritt entgegen.

Und nun zum Feste selbst. Der große Saal im "Victoria-Hotel", festlich beleuchtet und decorirt, war mit einzelnen Stuhlreihen, die von einer größeren Anzahl kleiner Tischchen unter-

beiden hält und besonders unter den Interieurs einige Prachtstücke aufweist. — Erwähnt seien noch aus dem Wanger'schen Salon zwei neue Bilder von Weinberger: eine tolle Gemme und ein prächtiger Hirsch, der alle Vorzüge der bekannten Malweise des Künstlers offenbart. Beide Bilder zeigen auch ein Specificum Weinbergers: die durch Reibebauft verdeckte Ferne. Bei dieser Gelegenheit sei noch ein interessantes, bei Actuaribus ausgestelltes Portrait von Wachelhan erwähnt, ein Kinderbildnis einer hiesigen Dame, nach einer Aufnahme aus den fünfziger Jahren gemalt. Das Bild hat nicht nur als Kostümstück Interesse; besonders der landschaftliche Hintergrund verleiht ihm ein feines koloristisches Empfinden des fleißigen Malers. Sch. v. B.

Im Frankfurter Schauspielhaus fand vorgestern bei einer von Alt zu Alt sich steigenden Wirkung die erste Aufführung von Hartlebens „Rosenmontag“ statt, in den beiden Hauptrollen von Irene Triefsch und Alexander Barthel trefflich dargestellt, und in seinem ganzen Ensemble mit vielem Fleiß in Scene gesetzt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Dezember.

Im Königl. Theater kommt morgen, auf vielseitiges Begehren, die Oper „Fra Diavolo“ zur Aufführung.

Das Residenz-Theater. Bereits zum 9. Mal gelangt Sudermanns „Johanniskreuz“ am Dienstag zur Aufführung. Am Mittwoch findet die dritte Vorstellung von „Lord Quex“ statt. Donnerstag geht das allbekannte und beliebte Lustspiel „Gitarre v. Moser's „Der Salon-Tirolet“ zum ersten Mal am Residenz-Theater in Scene.

Walhalla-Theater. Das gestrige Konzert bot sowohl im orchesterlichen Teil wie im solistischen einen vollen künstlerischen Genuß. Es zeigte die Walhalla-Kapelle, der ja sonst selten Gelegenheit zu konzertirender Thätigkeit geboten ist, auf einer ganz bedeutenden Höhe und vermittelte die Bekanntheit eines jungen, sehr vielversprechenden Talentes, des Violinvirtuosen Herrn Straßer. Im Mittelpunkt des Interesses stand aber wohl das neue Ballet der Balletmeisterin des Rauten Stadttheaters „Am Weihnachtsabend“. Dem äußerst geschickt arrangierten, echte Weihnachtsstimmung atmenden Ballet liegt eine reizende Idee zu Grunde, die zu einer kleinen „Handlung“ ausgesponnen ist. Die Ausführung durch das Sphärenballet war eine mustergheltliche und bewies, daß das Ballet die größten Aufgaben nicht zu scheuen braucht. Das Ballet, in dem übrigens auch eine Anzahl Kinder in allerliebster Weise als „Schneehäuschen“ mitwirkten, ist ohne Weiteres an jeder großen Bühne aufführbar und offenbar auch für solche gedacht. Die der Schlußkapitelle vorangehende Verwandlung würde mit den Hilfsmitteln einer großen Bühne zu bedeutender Wirkung zu bringen sein, während hier naturgemäß die Phantasie der Musik betrieblieh zu Hilfe kommen mußte. Wie wir erfahren, war zur Einstudierung des Ballets so wenig Zeit gelassen, daß die Erstaufführung gleichzeitig Generalprobe war. Man darf also von Wiederholungen noch mehr erwarten. Solche hat die Direktion in Form von Kinderdarstellungen für Mittwoch und Samstag Nachmittag in Aussicht genommen.

Zum Fall Schneider. Folgende Eingabe an die Bezirksynode ist von Herrn Oberlehrer Theodor Schneider wegen seiner Petition: „Worin besteht meine Schuld?“ hier selbst abgehandelt worden: „Wiesbaden, den 9. Dez. 1900. Aus den Berichten der hiesigen Tagesblätter über die 10. öffentliche Plenarversammlung der 8. ordentlichen Bezirksynode habe ich erfahren, daß Sie eine Beschlußfassung über meine Eingabe nicht vorgenommen haben, weil Sie darin nur eine Darlegung von Vorgängen, aber kein Gesuch gesehen haben. Demgegenüber bemerke ich, daß ich nach der Ueberschrift „eine Anfrage an die Kass. Bezirksynode“ gerichtet habe, auf die ich eine Antwort erhielt; ferner daß ich S. 23 ausdrücklich geschrieben habe: „Dieser in ihrer Allgemeinheit für mich doppelt peinlichen Beschuldigung gegenüber frage ich nun öffentlich insbesondere die Herren von der Petitions-Kommission der letzten Bezirksynode, worin diese meine Schuld bestehen soll“; und daß auch der letzte Satz meiner Eingabe die Frage war: „Aber worin besteht meine Schuld?“ — wie solche mir von der Petitions-Kommission der vorigen Bezirksynode vorgeworfen

worden ist. Ich habe erwartet, daß mir entweder klar und deutlich meine Schuld nachgewiesen würde oder daß im Gegensatz zur Auffassung der Petitions-Kommission der vorigen Synode die diesjährige Synode nach mehrerer ausführlicher Darlegung der ganzen Verhältnisse sich der Auffassung des Synodalen de Niem, die dieser für seine Person in der vorigen Synode vertreten hat, anschließen werde, daß nämlich unter den obwaltenden Umständen von einer Schuld meinerseits nicht die Rede sein könne. Ich wiederhole daher die obige Anfrage und bitte Sie, mir nach der einen oder anderen Seite hin eine Antwort zugehen zu lassen.“

Strassenbahn. Am Montag, den 10., und Dienstag, den 11., wird wegen des Ausbaues des zweiten Gleises nach Unter den Eichen an der Weisenburgstraße der Verkehr unterbrochen und auch hier umgeleitet werden.

o. Der „kupferne Sonntag“, der zweite in der Reihe der dem Geschäftsverkehr freigegebenen vier Sonntage vor Weihnachten, gestaltete sich lange nicht so lebhaft wie sein Vorgänger. Während dieser vom Wetter begünstigt war, zeigte dasselbe sich gestern sehr unfreundlich. Die Temperatur war über Nacht eine sehr winterliche geworden und dazu trat noch ein dichter Nebel. Hatte sonach der grelle Temperaturwechsel schon Viele veranlaßt, in der warmen Behausung zu bleiben, so that es der fast undurchdringliche „Dunst“ erst recht. Aber, wenn auch kein Massenverkehr, kein solches Gedränge herrschte wie am vorigen Sonntag, so ging es in den Hauptgeschäftsstraßen, wie Langgasse, Kirchgasse, Wilhelm- und Tammstraße, doch immer noch lebhaft genug zu. Auch hier hängt Eines vom Anderen ab, und wenn es vor den Täden weniger lebhaft zugeht, so war dies auch in den selben der Fall. Wie wir hören, ist denn auch der eigentliche Geschäftsverkehr hinter dem des vorigen Sonntags zurückgeblieben. Doch es stehen ja noch der „silberne“ und der „goldene“ Sonntag bevor und die werden hoffentlich alle Wünsche unserer Geschäftswelt erfüllen.

Der bedauerliche Unfall, der sich am Samstag auf der Nerobergbahn ereignete, trug sich wie folgt zu: Die Nerobergbahn stand in den letzten Wochen wegen Wasserrohrstopfung still. Am Samstag, gegen Abend, sollte das Bergstreckloco entleert werden. In halber Höhe geriethen die Wagen infolge des Defekts der Wasserbremse in rasende Fahrt (das Bremsen war machtlos) und rannen auf der Berg- und Thalstation auf. Die Führerstände wurden zusammengedrückt. Die übrigen Wagentheile hielten ziemlich Stand. Ein Führer wurde schwer, der andere leichter verletzt. Ersterer lag am Sonntag Abend noch ohne Bewußtsein.

Kleine Notizen. In der Walhalla konzertiert während der Theaterpause von heute ab jeden Abend, ab 8 1/2 Uhr, die Theaterkapelle bei freiem Entree. Die Programme werden meist humoristisch gehalten. — Herr Fuhrwerksbesitzer Fritz Ruppert und dessen Ehefrau, Elisabeth, geb. Gerlach, hier, Nerostraße 44, feiern morgen das Fest der silbernen Hochzeit.

Gerichtssaal.

Im Prozeß Sternberg sind, nach dem „Lokal-Anzeiger“, noch 12 Zeugen zu verhören. Die Vernehmungen dürften bis Donnerstag dauern. Die beiden nächsten Tage sind für die Plaidoyers vorgesehen, sobald voraussichtlich das Urtheil Samstag zu erwarten steht. Unter dem Verdacht der Begünstigung in Sachen Sternberg ist außer Frau Stodd und dem Agenten Wolf die Geliebte des Letzteren, Fräulein Saul, verhaftet worden. Der Samstag, der 31. Verhandlungstag, brachte zur Abwechslung eine recht unangenehme Ueberraschung für den Angeklagten, nämlich die Rückkehr der vielgenannten und „vielbegehrten“ Mauseuse Margarethe Fischer nach Berlin. Hatten sich die Chancen des Angeklagten, der mit einer Energie, die einer besseren Sache würdig wäre, für seine Freisprechung kämpft, schon in der letzten Zeit wesentlich verschlechtert, so ist dies vorgestern durch die Aussage der Mauseuse Fischer noch mehr der Fall gewesen. Das heißt, um uns lörrtel auszudrücken, nicht durch ihre Aussage, sondern durch ihre Nicht-Aussage hat die Mauseuse Fischer den genial ersonnenen Vertheidigungsplan des Sternberg durchkreuzt. Durch ihre stereotype Erklärung

„darüber verweigere ich meine Aussage!“ hat sie mehr zur Belastung des Sternberg beigetragen, als alle anderen Belastungszugungen. Und der Angeklagte Sternberg konnte trotz seiner dreisten Stirn nicht seine Verwirrung verbergen, als die Fischer auf seine Frage, ob er die Anwesenheit eines der ständigen Mädchen in ihrer Wohnung veranlaßt hätte, schlagfertig erwiderte: „Danach sollten Sie mich doch lieber nicht fragen.“ Zu einem dauernden Verkehr habe die Bekanntheit nicht geführt. Unter dem Maler aus Frankfurt habe sie Sternberg gemeint. Einen anderen Maler aus Frankfurt gebe es nicht. Zuwendungen habe sie von Sternberg nicht erhalten. In New-York sei u. A. der frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann an sie herangetreten, um sie nach einzelnen Vorgängen zu fragen. Das, was die Frieda Wopda ausgesagt hätte, sollte ihr vorgelegt werden und man wolle von ihr wissen, was daran wahr und was unwahr sei. Sie sei im Einvernehmen mit Sternberg in Begleitung Luppas seiner Zeit abgereist. Von Fritz Friedmann seien ihr 100 Dollar für eine Sternberg entlastende Aussage gezahlt worden und später noch einmal 50 Dollar. Ueber einige sehr wichtige Punkte, die sich hauptsächlich um die Vorgänge in ihrer bisherigen Wohnung dreht, verweigert die Fischer die Auskunft. — Die Berliner Anwaltskammer wird, wie die „Kreuzzeitung“ hört, gegen den Rechtsanwält und Notar Justizrath Dr. Sello wegen der Vorgänge im Prozeß Sternberg bei der Oberstaatsanwaltschaft des Königl. Kammergerichts den Antrag auf Disziplinar-Untersuchung und ehrengerichtliche Verfolgung stellen.

Sport.

Marzeille, 10. Dezember. Zwei Offiziere der Garnison von Nizza sind gestern noch 11-stündigem Ritt hier eingetroffen. Sie hatten während dieser Zeit 200 Kilometer zurückgelegt. (Mehr als 18 Kilometer in der Stunde bei 11-stündigem Ritt wäre eine schenliche Thierquälerei, die weniger Bewunderung, als Mißgunst verdient. D. A.)

Letzte Nachrichten.

Kriegsberichten

Berlin, 10. Dezember. Nach einem Telegramm des „Kleinen Journal“ aus Danzig wird in Marinekreisen angenommen, daß die im Etat vorgesehenen Neubauten von Linien Schiffen 1. Klasse erheblich größere Mittel erfordern werden als diejenigen, die bei Aufstellung des Flottenplanes in Aussicht genommen sind. Man ist der Ansicht, daß auch die deutsche Marine ähnlich wie die englische zu einem größeren Schiffs-Typ von etwa 15.000 Tons übergehen wird.

Berlin, 10. Dezember. Wie der „Vorwärts“ berichtet, wird Eduard Bernstein von der Aufhebung der über ihn verhängt gewesenen Ausweisung aus der Schweiz Gebrauch machen und im Januar nächsten Jahres nach Zürich übersiedeln, um sich dort dauernd niederzulassen.

New-York, 10. Dezember. Der hiesige columbische Konsul erhielt ein Telegramm des columbischen Ministers des Auswärtigen, in welchem berichtet wird, daß die Insurgenten geschlagen und vertrieben worden sind. Der Aufstand nehme überall ab.

hd. Berlin, 10. Dezember. Wie dem „Kleinen Journal“ aus Petersburg berichtet wird, kam es im kaiserlich Kleinen Theater bei der Aufführung des Stückes „Die Schmutzler“ zu einem für russische Verhältnisse unerhörten Skandal. Das Stück gefiel dem Publikum nicht, welches zu lärm und zu zischen begann und die Schauspieler mit allerlei Gegenständen bewarf. Eine Schauspielerin wurde am linken Auge schwer verletzt. Das Stück konnte nicht zu Ende gespielt werden. Einige Ständehalter wurden verhaftet.

hd. Paris, 10. Dezember. Der Vertreter Japans bei der Ausstellung, Legationssekretär Sakaï, beging Selbstmord, indem er sich aus dem Fenster der dritten Etage des Luxemburg-Hotel auf die Straße stürzte. Er trug einen Schädelbruch, sowie schwere innere Verletzungen davon. Er verstarb 1 Stunde nach dem Eintreffen im Hospital, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben. Er war 35 Jahre alt und wollte in den nächsten Tagen nach Yokohama zu seiner Familie zurückkehren.

hd. Madrid, 10. Dezember. Auf der Eisenbahnlinie Corfoma-Belmez fand ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt, wobei, nach den bisherigen Feststellungen, sieben Personen getödtet und 16 verwundet wurden. Man glaubt, daß unter den Trümmern sich noch eine Anzahl Personen befinden. Sämtliche Verunglückte sind Arbeiter, welche mit der Ausbesserung der Bahnstrecke beschäftigt waren.

wb. Petersburg, 10. Dezember. In einem großen Waarenhaus in Moskau brach Freitag Feuer aus. Der Materialschaden beträgt eine Million Rubel.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 10. Dezember, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 2130, Disconto-Commandit 179.50, Staatsbahn 143.10, Lombarden 26.50, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Lantshütte-Aktien 204.50, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien —, Bochumer 185.50, Harpener 178.50, 3-procentige Mexikaner —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier —, 3-procentige Portugiesen —, Tendenz: fest.

Wien, 10. Dez. Oesterreich. Credit-Aktien 669.50, Staatsbahn-Aktien 661.—, Lombarden 112.50, Marknoten 117.70.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatt zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für die Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe enthält 4 Beilagen.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Mithardt. Notations-Verband u. Verlag der H. Schellenberg'schen Cop.-Druckerei in Wiesbaden.

Nummer, den Gesangsbeitrag des Fräuleins Elisabeth Wilhelm, der lieblichen Tochter unserer allverehrten Mäherin Frau M. Wilhelm. Die Tochter zeigte sich als würdige Schülerin ihrer Mutter. Eine schöne, kräftig, gut gekulte Stimme und bester Vortrag sind gerade die ausreichenden Vorzüge, die in den drei Liedern: „Das Veilchen“ von Mozart, „Frühlingslied“ von Hilbad und „Pastorale“ von Bizet zur alle Hörer entzückenden Geltung kamen. Herr Gesangsleiter Ballentin hatte hierauf seinen letzten Stand — aber er hatte eine so vor-treffliche Auswahl moderner lyrischer und humoristischer Dichtungen getroffen, und sein Vortrag war so fein pointirt, daß das Publikum an den freiwilligen Gaben nicht genug hatte — er mußte zum Schluß noch die beliebte „Militärmarche“ geben. Sehr sinnig hat Ballentin diesmal fast durchgängig in seinen Vorträgen Dichterrinnen zu Worte kommen lassen, so: Marie Janitschek — Das Weib; Thelma Ringen — Geschichten; Frieda Schanz — Gutes Beispiel; Anna Ritter — Getränke Lust und Weisheit.

Den zweiten Theil der Vortragsreihe eröffnete Herr Professor Mannhardt — der bereits im ersten Theil die Mädierebegleitung zum Vortrag des Herrn Degen übernommen hatte — mit dem Vortrag von Etude (Des-dur) — F. Klitz; Spinnerlied aus „Der fliegende Holländer“ — Wagner; Ligt und Ungarische Rhapsodie (No. 12) — F. Klitz. — Er bewährte auch heute seine oft gerühmte Meisterhaftigkeit und wurde stürmisch vom Publikum oclanirt. — Zwei holde Jungfranengesalten, Fräulein Thelma und Fräulein Paula v. Jbell, die Töchter unseres Herrn Oberbürgermeisters, betreten nun das Podium und brachten Frühlingslieder — Schumann, Mansfallen-Sprüche und O wie freuen wir uns — Schumann zweifelmig zum Vortrag — die letzten beiden Nummern alla capolla. Es war lieblich anzuhören — und anzusehen. Sie verdienen vollen Dank, daß sie sich in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt — sie haben dabei auch bewiesen, daß sie sehr musikalisch und gut gekult sind, was ihrem Lehrer zur Ehre gereicht. Das Publikum war von der Darbietung sehr erfreut. — Fräulein Margarethe Flindt — die Enkelin des allbekannten und verdienten Herrn Kanzleiraths Flindt — die sich nun mit zwei Deklamationen, einer ernsthaften und einer humoristischen, dem Publikum vorstellte, hat wehmüthig-freudliche Erinnerungen an eine von den Wiesbadenern verehrte Künstlerin geweckt. Diese Erinnerung ist der Enkelin nicht

zum Schaden gewesen, was ihr die freundliche Aufnahme bewiesen haben mag. Ich möchte der Kunstszene folgenden köstlichen Stammbuchvers aus dem Album eines großen Künstlers auf den Weg mitgeben:

„Das Beispiel Dich nicht stolz, nicht Tadel suchst machen — Des Künstlers Schätzung ist nicht jedes Kenners Sache!“

Den Schluß der Vorträge machte Herr Konzertführer Adolf Müller aus Frankfurt a. M. mit: Die beiden Schiffe — Moor; Ganz leise — Sommer; Stellbildern — Schumann. Herr A. Müller zeigte sich als gediegener Sänger und fand reiches Beifall.

Die Festhaltung verliert sich nach Schluß der Vorträge Tanz, dessen Ordnung in Händen des Freiherrn v. Jellbig liegt, Tombola, Leitung: die Damen Fräulein v. Crüger, Dreder, v. Heemsterd III, v. Diemski und großes Thee-Roulette. Leitung: Frau Regierungsrath v. Lucke, Fräulein König. Die Herren Referendar Graf Abdelmann, Dr. Franz König. Das mußte ich mir verlagern, denn nach der Lust, die bei der Jugend zu merken war, nach der langen Sitzung wieder einmal sich tüchtig tummeln zu können, dürfte sich die Sache doch etwas zu sehr in die Länge ziehen — wann soll da mein Bericht fertig werden?

Ich habe schon erwähnt, daß alle Kreise der „Gesellschaft“ vertreten waren, so Fürst Nicolaus — Graf Redtenberg — Graf Falkendahn — Herr und Frau General Buddendroff — Herr Regierungspräsident Wenzel — Frau Baronin W. Knood — Oberst v. Wächter — Freiherr v. Jellbig — Herr v. Hinteln und viele Andere, die zu nennen mir der zugemeßene Raum verbietet. — Es soll mir noch konstatirt werden, daß das Fest ein wohl gelungenes war, das den Vereinstältern zur Ehre gereicht und durch das erzielte finanzielle Resultat dem Zweck reichliche Förderung verspricht. Hier ist auch der Platz, der vielen Firmen dankend zu gedenken, die durch kostenlose Lieferungen für das Buffet den schönen Zweck gefördert haben, so August Engel, Metz, Schönlain u. Co., Burgess, Jovanik, Arabians-Restaurant G. Ruthe u. v. A.

Während ich dieses schreibe, höre ich im Geiste die Tanzmusik herüberklingen und sehe die fröhlichen Paare sich lustig im Tanze schwingen — Alles zum guten Zweck. Und ich denke dabei, es ist ja ganz hübsch, daß wir unsern Antheil an den Leiden unserer Mitmenschen nicht mit Jammern und Mogen, sondern in einem kräftigen Besehen des Lebens zu erkennen geben! F. D.—r.

# Taschentücher.

Frank & Marx, Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.

Vorteilhaftes Angebot.  
500 Dtzd. rein leinene  
Taschentücher,  
gesäumt, mit kleinen Webe-  
fehlern. 50 Procent  
unter Preis.

16156

 **Max Clouth Nachf.** Kohlen en gros & en détail.  
Comptoir Moritzstrasse 23. Telefon 489. 13713



Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld. (K.a. 1554 g.) F 119

Ersuche höchst

Weihnachts-Bestellungen

für

## Wäsche jeder Art

seitig aufzugeben, da erfahrungsgemäss sich die Aufträge die letzte Zeit dorthin überhäufen, dass eine

tadellos exacte Ausführung

sehr erschwert wird.

Carl Claes, Bahnhofstr. 3.

Neu! Bewährt!

Weihnachten 1900.

Karl Schipper, Hofphotograph

Rheinstrasse 31.

Photogr. Aufnahmen in Secessionsmanier (Jugendstyl)!

Aufnahmen bei Tageslicht in bekannter trefflicher Ausführung. 15434

Aufnahmen bei electrischem Licht! Grossartigster Fortschritt in der Porträt-Photographie.

Bitte die Schaukasten zu beachten!

Aufnahmen bei jedem Wetter bis Abends 7 Uhr.

Telephon 485.

## Die schönsten Damen-

Frisuren erzielt man nur durch Gebrauch der patentirten Olympiakämme. Ersatz für falsche Haareinlagen. Alleinverkauf: Carl Böbmer, Damen-Friseur, Gr. Burgstrasse 1. 15769

**Gelegenheitskauf!**

Rein leinene Bielefelder Taschentücher

in nur ganz soliden Qualitäten 16255  
per 1/2 Dutzend à Mk. 2.—, Mk. 2.50, Mk. 3.—.

Rein leinene Batist-Taschentücher

per 1/2 Dutzend à Mk. 3.—, Mk. 3.50, Mk. 4.—, Mk. 4.50.

Das Sticken von Monogramms à 25 Pf.  
erfolgt in sorgfältiger geschmackvoller Ausführung.

## Julius Heymann,

Langgasse 32. Ausstattungs-Geschäft, im Hotel Adler.

## Algerische Rothweine

(aus den in Algerien angepflanzten Bordeaux-Reben gezogen) bieten vollen Ersatz für Bordeaux-Weine. Dieselben munden sehr angenehm und sind volle kräftige Weine ohne Säure und Herbe. 16072

Algier Fl. 60 Pf., bei 12 Fl. 55 Pf.  
Algier extra Fl. 70, bei 12 Fl. 65 Pf.  
Algier extra superieur Fl. 80, bei 12 Fl. 75 Pf., vollkommene Reinheit garantirt.

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

P. P.

Der glasweise Ausschank meiner Kur- und Kinder-Milch findet auch während des Winters im geheizten

## Milch-Salon

in der Anstalt

Dotzheimerstrasse 65

statt.

Glas 12 und 20 Pf.

Um geneigten Zuspruch bittet 16137

W. Kraft,  
Milchkuranstalt,  
Ob. Dotzheimerstr. 65.  
Telephon 2322.

Flasche Original-Rothwein Flasche  
55 Pf. 55 Pf.,

bei mehr wie 12 Fl. exel. Glas für Private, b. 25 Fl. 5% Rabatt, gar. rein, approbirt u. attestirt un-  
übertroffen preiswerth, höchst vorzüglichster Tisch-  
und Krankenwein, ärztlicherseits empfohlen.

W.- und  
C. F. W. Schwanke, Consumgesch.  
Schwalbacherstr. 49, nahe Michelsberg. Tel. 414.

Süße Mandeln,

so lange der Vorrath reicht, empfiehlt per Pfund  
2 Mk. 1.— bis 2 Mk. 1.40 16535

Jacob Ulrich, Friedrichstrasse 11.

Export-Äpfelwein,

haltbar und ohne Spritzulose, per Flasche 26 Pf.,  
bei 12 Fl. 24 Pf., bei 25 Fl. 23 Pf.

Frankfurt. Äpfelwein

von Gebr. Freyzeisen per Flasche 26 Pf.,  
bei 12 Fl. 26 Pf., bei 25 Fl. 25 Pf. 15601

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Häberlein's

## Nürnberger Lebkuchen

stets frisch bei 15422

J. M. Roth Nachf.,  
Grosse Burgstrasse 4.

Die ganze Welt soll und wird  
Salta spielen. Kein Spiel hat in der kurzen Zeit seines Bestehens einen solchen Erfolg erzielt als Salta. Salta ist ein geistreiches Brettspiel für Erwachsene und die reifere Jugend und wohl das beste 15932

Weihnachts-Geschenk.  
Preis:  
1.—, 1.50, 2.50, 6.—, 12.—, 24.— etc.

Kaufhaus Führer,  
48 Kirchgasse 48.

Die billigste Bezugsquelle für den

## Weihnachts-Bedarf

aller Arten Korbwaren,  
Holz- u. Bürstenwaren,  
Toilette-Artikel etc.

haben Sie in grösster Auswahl bei

## Karl Wittich,

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

Sessel, Blumen-Tische,  
Kinder-Stühle, Puppen-Wagen,  
Puppen-Stühle,

ferner

Reisekörbe,  
Marktkörbe,  
Arbeitsständer,  
Notenständer,  
Handarbeitskörbe,  
Servierkörbe,  
Flaschenkörbe,  
Schlüsselkörbe,  
Wandkörbe,  
Papierkörbe,  
Holzkörbe,  
Wäschepuffs,  
Zeitungsmappen,  
Theeköffel,  
Postkörbe,  
alle Spankörbe,  
Bonbonnières,  
Strickkörbe, etc.,  
Luxus-körbe u. A. m.



Neuanfertigung.

Bestellungen und Reparaturen in eigener Werkstätte schnell und billigst. 15446

## Zahn-Atelier Paul Behm,

Langgasse 23, vis-à-vis dem Tagblatt. 7548

Schmerzlose Zahnoperationen, Plombiren in Gold, Amalgame und Emaille etc. Künstlicher Zahnersatz in Gold u. Kautschuk mit und ohne Gaumenplatte. Stützähne etc. Broschüre über Zahnpflege gratis. Sprechstunden von 9—6 Uhr.

## Im Morgenblatt

erscheint morgen früh ein beachtenswertes Inserat der Firma Fett & Co. in der Langgasse No. 38, nahe der Webergasse.